

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Ankunfts-
monaten um die Jahreszeiten.

Gesamtwert. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Fritz Wagner
No. 2411/1247 Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Vah) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Pf.
für 6 Spalten 6 Wochenzeitung oder deren Raum.
Restanten bis 31 zum letzten Heft 60 Pf.
Redakt. wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 212

Limburg, Donnerstag den 12. September 1918

81. Jahrgang

Des Kaisers Mahnung an das deutsche Volk.

Kaiserworte in Essen.

Essen, 11. Sept. Bei seiner Anwesenheit in den Kruppischen Werken hielt der Kaiser folgende Ansprache, die wir verkürzt wiedergeben:

Meine lieben Freunde von den Kruppischen Werken! Schon lange hat es mich in diesem Krieg zu Ihnen hingezogen; aber, wie Sie wissen, haben mich vielfache militärische und politische Pflichten auf die verschiedensten Schlachtfelder in den verschiedensten Gegenden des vom Weltkrieg durchwühlten Europas gerufen. Deshalb habe ich meinen Plan, zu Ihnen zu kommen, immer wieder aufschieben müssen. Nun ist es mir zu meiner Freude endlich gelungen, hierher zu kommen in die Werke, die ich seit meiner frühesten Kindheit an in ihrer Entwicklung beobachten konnte, und deren Besuch mich immer wieder erfüllt hat mit der höchsten Bewunderung deutscher Wissenschaft, Erfindungsgeist und Tatkraft. Es gilt heute dem Kruppischen Direktorium, den Werksleitern, den Arbeitern und Arbeiterinnen meinen kaiserlichen Dank auszusprechen, für die geradezu überwältigende Art und Weise, in der die Kruppischen Werke dem deutschen Heer und seinem Obersten Kriegsherrn zur Verfügung gestellt haben und weit über menschliches Ermessen und Hoffen hinaus das Material geliefert haben, das die Armee im Laufe der steigenden Anforderungen in diesem gewaltigsten aller Kriege von ihnen hat verlangen müssen.

Gewaltiges ist geleistet worden vom Direktorium herab bis zum letzten Arbeiter und bis zur letzten Arbeiterin, und das unter steigenden Schwierigkeiten der Ernährung, Schwierigkeiten in der Bekleidung, unter Verlusten, Trauer und Sorgen aller Art, von denen kein Haus verschont geblieben ist, weder das Fürstentum noch das schlichteste Arbeiterhaus.

Da möchte ich vor allen Dingen meinen warmen Dank als Landesvater aussprechen, den Frauen sowohl als auch den Määdchen und den Männern, daß sie so opferwillig ihre Pflichten getan haben, trotz ständigen Sorge von Not und Elend, die uns alle betroffen hat. Es soll in unserem Volk niemand glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe auf meinen Fahrten durch das Land mit manchen Witwen, mit manchem Bauern, und in West und Ost mit manchem Landwehrmann und Landwehrmann gesprochen, der das Herz schwer hatte von Sorgen, die aber überstrahlt wurden von dem Gedanken, erst die Pflicht, das andere kommt später. Ich habe eure Sorgen in tiefstem Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geschehen können, um die Last der Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders werden können, und daß darüber hier und da Mängel vorliegen, ist kein Wunder. Aber wenn der Dank, den wir dies letzten Endes? Wer hat davon schon am Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde. Wir wollen uns doch darüber klar sein, wie die Dinge stehen. Ein jeder von euch, bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes hinein, daß ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, unserem Volke und der Gesamtheit der gestellten europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzulösen. Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares und unzweideutiges Friedensangebot im Namen des Deutschen Reiches und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hohn, Spott und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der da oben kennt mein Gefühl der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jedem, der versprochen wollte, zu versetzen gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden zu bieten.

Die Antwort war der ausgesprochene Vernichtungswille, die Aufstellung und Verschärfung Deutschlands. Es gehören zum Friedenmachen zwei. Wenn nicht beide wollen, vermag der eine nicht, vorausgesetzt, wenn er nicht den andern niederwirft. So steht der absolute Vernichtungswille unserer Gegner uns gegenüber, und dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir den absoluten Willen unserer Existenz zu wahren, entgegenstellen. Unser tapferes Heer draußen hat euch diesen Willen und die Tat gezeigt, wie es beim Vordringen, sei es in der Rückwärtsbewegung, in es im Stellungskampf. Es kommt nur darauf an, daß der Gegner möglichst viel verliert. Das ist erfolgt, und das geschieht noch weiter. Unsere todesmutige Marine hat es bewiesen. Gegen starke Überlegenheit hat sie den Feind geschlagen. Unsere U-Boote nagen wie der zehrende

Wurm am Lebensmark der Gegner, mehr wie unsere Feinde es zugeben wollen, wenn es auch manchmal unter euch zu lange dauert.

Diesen unvergleichlichen Heldentaten unseres Heeres und unserer Flotte muß ein Rückhalt geschaffen werden. Nicht nur in der Arbeit, sondern auch in Sinn und Gedankensinn unseres Volkes. Es handelt sich nicht nur darum, unsere tapferen Heer und unserer braven Marine Material und Ertrag nachzuschicken, sondern es handelt sich auch darum, daß ein jeder Deutsche und eine jede Deutsche weiß, daß wir um unsere Existenz kämpfen und ringen. Wir werden das Neueste aufbieten müssen, um uns siegreich zu wehren.

Nun, meine Freunde, laßt euch noch auf etwas hinweisen. Ihr habt gelesen, was kürzlich in Moskau passiert ist, die gewaltige Verschwörung gegen die jetzige Regierung. Das parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat die ultrademokratische Regierung, die sich das russische Volk zu formulieren begonnen hat, zu stürzen verurteilt. Das Vaterland des Volkes des Friedens, nach dem es strebt, erhalten, der Angeldade aber noch seinen Frieden haben will. So sieht es also aus. Es ist ein Beweis des Gefühls der Unterlegenheit, daß es zu solch verbrecherischen Mitteln greift. Jetzt kommt es auf die letzte Anstrengung an. Es geht ums Ganze. Und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor den deutschen Heeren den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederringen können, deshalb versuchen sie mit der Verzeihung im Innern, um uns müde zu machen durch falsche Gerüchte und Klumacherei. Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Nachwerke, aber ein jeder, der auf solche Gerüchte hört, ein jeder, der unverbürgte Nachrichten im Eisenbahn, Verflacht oder anderswo gibt, versündigt sich am Vaterland.

Glaubt mir wohl, es ist nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von siebenzig Millionen zu tragen und dazu mehr als vier Jahre all die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes sehen.

Wir haben ein schönes Wort, das uns die Heilige Schrift lehrt, das heißt: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorgt für uns!“ Dazu das andere Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch solches alles zufallen!“ Das soll heißen, daß wir die irdischen Sorgen von uns werfen, damit wir frei sind für unsere Aufgabe. Wie können wir Gott gefallen und sein Herz erweichen? Dadurch, daß wir unsere Pflicht tun.

Worin besteht unsere Pflicht? Unser Vaterland frei zu machen. Infolgedessen haben wir auch die Verpflichtung, mit allen unseren Kräften auszuhalten im Kampf gegen seine Feinde. Jeder von uns bekommt von oben seine Aufgabe zugeteilt: Du an deinem Hammer, du an deiner Drehschraube und ich auf meinem Thron. Wir müssen aber alle auf Gottes Hilfe bauen, und der Zweifel, das ist der größte Undank gegen den Herrn. Und nun frage ich euch ganz einfach und ehrlich: Haben wir denn eigentlich Grund zu zweifeln? Seht doch mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Eine halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Frieden mit Rußland, Frieden mit Rumänien; Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch, und da sollte uns der liebe Gott im letzten Augenblick noch verlassen? Wir sollten uns schämen über unsern Kleinmut. Der kommt aber dann, wenn man Gerüchten Glauben schenkt. Aus den Tatsachen, die ihr aber erlebt, da schmiedet euch den festen Glauben an die Zukunft eures Vaterlandes. Meine Bitte und meine Aufforderung an euch und durch euch an die gesamte Arbeiterschaft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat, und durch euch an das gesamte deutsche Volk geht dahin: Für mich und mein Verhältnis zu meinem Volke sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914: „Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche.“ Es ist jetzt keine Zeit mehr für Parteien; wir müssen uns jetzt alle zusammen schließen zu einem Block und hier am besten ist das Wort am Platze: Werdet stark wie Stahl, und der deutsche Volksblock zu Stahl zusammengepresst, der soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter euch entschlossen ist, dieser meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verspreche mir anstelle der gesamten deutschen Arbeiterschaft: „Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum Letzten, dazu helfe uns Gott.“ Und wer das will, der antworte mit einem Ja. (Die Versammelten antworteten mit einem lauten „Ja!“) Ich danke euch. Mit diesem Ja gebe ich jetzt zum Feldmarschall. Es gilt nun für jeden von uns die gleiche Pflicht auch zu er-

füllen und an Geistes- und Körperkraft das Neueste einzusetzen für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn gehoben werden. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Muskeln gestrafft zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott! Amen. Und nun lebet wohl, Leute.“

Deutscher Tagesbericht.

Gestige Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 11. Sept. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Abwehr englischer Teilvorstöße südlich von Operm und nördlich vom La Bassée-Kanal machten wir Gefangene.

Südlich der Straße Peronne-Cambrai führten erneute Angriffe der Engländer wiederum zu heftigen Kämpfen südlich von Gouvaucourt und um Epheh. An einzelnen Stellen erreichte der Feind unsere vorderen Linien. Im Gegenstoß schlugen wir ihn zurück. 300 Gefangene blieben in unserer Hand. Teilangriffe der Franzosen, die beiderseits der Straße Ham-St. Quentin überraschend und nach Artillerievorbereitung erfolgten, wurden abgewiesen. Verlässliche Kämpfe nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne steigerte sich das Artilleriefeuer am Nachmittag wieder zu großer Heftigkeit. Am Abend brach der Feind zu starken Angriffen vor. Sie scheiterten vor unseren Linien.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Ruhiger Tag.

Berlin, 11. Sept., abend. (W.I.B. Amtlich.)

An den Kampfzonen ruhiger Tag

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 11. Sept. (W.I.B.) Amtlich wird verkündet: Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Hochfläche von Asiago scheiterten zwei feindliche Erkundungsversuche. Im Asolone-Bischoff, wo es den Italienern unter Einwirkung starker Artillerie gelang, in unsere Linie einzudringen, stellte ein Gegenstoß des Infanterieregiments 99 die Situation wieder her. An der Biadefront erhöhte Artilleriekämpfe

Der Chef des Generalstabs.

13000 Tonnen versenkt.

Berlin, 10. Sept. (W.I.B.) Amtlich. Neuerdings wurden durch unsere U-Boote 13000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffstaums versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Kohlennot in England.

Bern, 11. Sept. (W.I.B.) Der englische Kohlenkontrollleur hat eine Statistik der englischen Kohlenförderung veröffentlicht, wonach die Förderung in diesem Jahre bis zum 17. August mit 141 Millionen Tonnen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 13,5 Millionen Tonnen zurückgeblieben ist. Einen besonders starken Rückgang wiesen bereits die mit dem 25. Mai endenden vier Wochen auf, so daß die Angabe, die verminderte Kohlenförderung beruhe hauptsächlich auf der Influenza-Epidemie unter den Grubenarbeitern, kaum zutreffend erscheint. Die „Daily Mail“ äußert sich in einem Leitartikel, der abersteben ist: „Ohne Kohlen können wir nicht weiter tun“ sehr besorgt über den trotz der neuen Appelle an den Grubenarbeiter ständig zunehmenden Rückgang der Kohlenförderung. Das Blatt legt im einzelnen den dringend wachsenden Kohlenbedarf Englands und seiner Alliierten dar und schließt: „Wir haben diese vielen Arten des Bedarfs angeführt, um zu zeigen, wie ernst die Kohlenfrage ist und wie direkt sie das Kriegswesen betrifft. Sie ist letzten Endes eine Frage des Menschenmaterials und die Arbeiter für die Kohlengruben müssen einfach gefunden werden. Wenn das Kriegskabinett sie nicht findet, werden sowohl unsere Kriegswirtschaft als unsere Friedensindustrie zusammenbrechen. Der Winter ist nicht fern und die Kohlenvorräte sind allerwärts erschöpft oder geringer als seit Menschengedenken. Es ist keine Minute zu verlieren.“

Mit Revolver und Peitsche.

Empförende Nachrichten kommen aus australischen Gefangenenlagern, die zur schärfsten Vergeltung herausfordern müssen. In dem Lager Porres Island z. B. führte ein gewisser Major Harris als Kommandant ein wahres Schreckensregiment. Dieser wüste Geizhals schloß auf einen Gefangenen mit dem Revolver, der ihn um eine Zigarette bat, tötete dabei einen Unbeteiligten und verwundete einen anderen am Knie. Zwei Gefangene, die einen Fluchtversuch machten, ließ er an Bäume anbinden und durchpeitschen. Einige Gefangene hatten vom Posten Erlaubnis erhalten, sich von einem zerfallenen Schuppen Brennholz zu holen. Als andere, in dem Glauben, daß es sich um eine allgemeine Erlaubnis handelte, ebenfalls von diesem Holz fortritten, gab Harris Befehl, sie mit Bajonetten wegzutreiben, worauf die australischen Wachen rücksichtslos auf die Leute einfielen und sie schließlich zu dreißig in einem wenige Quadratmeter großen, von Stacheldraht umzogenen Platz einsperrten, wo sie gerade soviel Raum fanden, um aufrecht nebeneinander zu stehen. In dieser furchtbaren Lage mußten sie 12 Tage und Nächte, z. T. in heftigen Regengüssen aushalten, — nicht einmal zum Austreten durften sie heraus —, bis sie endlich so wie sie waren, manche nur mit einer Hose bekleidet und ohne Strümpfe, zu ihrer Aburteilung nach einem mehrere Stunden entfernten Gefängnis getrieben wurden. Diese grauenvollen Roheiten sind für uns um so schmerzlicher, als in den australischen Lagern vor allem unsere braven Leute von der „Emden“ und aus Tsingtau gefangen gehalten werden. Nur durch schärfste Gegenmaßnahmen an den in unseren Händen befindlichen englischen und australischen Gefangenen werden die verrohten Abkömmlinge des australischen einstigen Sträflingsstaates zu einem menschlichen Verhalten gezwungen werden können.

Schulausschüsse und Elternbeiräte.

Berlin, 11. Sept. Dem Vernehmen nach wird in der nächsten Woche im Kultusministerium eine Konferenz stattfinden, an der Vertreter des Berliner Provinzial-Schulkollegiums, der Oberlehrer und der Städte teilnehmen werden. In ihr soll der Versuch gemacht werden, für das zwischen Staat und Städte strittige Gebiet der Angelegenheiten der städtischen höheren Schulen Bestimmungen zu treffen. Die bis dahin gepflogenen Verhandlungen haben die Erkenntnis zur Folge gehabt, daß nur eine von gegenseitigem Vertrauen getragene Regelung der strittigen Gebiete Aussicht auf Erfolg hat. Es wird deshalb der Vorschlag gemacht werden, an den städtischen höheren Lehranstalten Schulausschüsse und Elternbeiräte zu bilden. Die Schulausschüsse — früher Kuratorien genannt — werden zur Verwaltung sämtlicher Angelegenheiten der ihnen unterstellten städtischen höheren Lehranstalten gebildet und sind insbesondere als städtische Verwaltungsdeputation zur Verwaltung der laufenden städtischen Angelegenheiten ihrer Schule berufen. Andererseits haben sie durch Delegationen einen Teil der Befugnisse der staatlichen Behörden. Infolgedessen sind diese Befugnisse erheblich weiter gezogen, als die von nur städtischen Deputationen. An der Spitze des Schulausschusses steht der Bürgermeister, dem drei Magistratsmitglieder und ebenso viele Stadtverordnete beigegeben sind. Weiter sind Bürger und Frauen für den Schulausschuss wählbar. Endlich sind die Direktoren der höheren Lehranstalten, soweit ihre Zahl nicht drei übersteigt, Mitglieder des Schulausschusses.

Die Elternbeiräte, die gleichmäßig an staatlichen und städtischen höheren Lehranstalten gebildet werden sollen, sollen den Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus dienen und eine engere Fühlungnahme zwischen Schule aus Haus ermöglichen. Selbstverständlich stehen dem Elternbeirat keinerlei Aufsichtsbefugnisse. Die Besetzung der Elternbeiräte ist an den verschiedenen höheren Lehranstalten verschieden: bei den städtischen ist der Vorsitzende des Schulausschusses auch Vorsitzender des Elternbeirates, bei den staatlichen dagegen der Direktor. Bei den städtischen sind im übrigen außer dem Direktor noch 10 Personen Mitglieder, die gewählt sind. Bei den staatlichen werden sie vom Provinzial-Schulkollegium auf zwei Vorschlagslisten bestellt. Auch hier sind Frauen wählbar. Selbstverständlich soll der Elternbeirat nur Angelegenheiten allgemeiner Natur in seinen Sitzungen besprechen, nicht etwa Angelegenheiten einzelner Schüler. Es wird erwartet, daß durch die Schaffung dieser zwei Ausschüsse die auf den strittigen Gebieten vorhandenen Reibungen vermieden oder doch gemildert werden. Namentlich wird vom Elternbeirat erhofft, daß er einerseits im Auftrag der Eltern der

Schulkinder ihre Wünsche an geeigneter Stelle und in geeigneter Weise vorbringt, und daß andererseits die Schule durch ihn auf den Kreis der Eltern ausstrahlend wirken wird.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 12. Sept. 1918

Diebstahl. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurden aus der Limburger Blechwarenfabrik zwei Treibriemen gestohlen. Für Namhaftmachung des Diebes zwecks Wiedererlangung der Diebesbeute setzt die Firma eine hohe Belohnung aus.

Gegen die Felddiebstähle. Die hiesige Polizeiverwaltung teilt uns folgendes mit: In den letzten Wochen sind eine ganze Anzahl Groß- und Militärpersonen wegen Obst- und sonstiger Felddiebstähle zur Anzeige gebracht und ihnen ihrer gerichtlichen Verurteilung entgegen. Trotzdem werden täglich neue Felddiebstähle bekannt. Es sollen deshalb in Zukunft wieder, wie im Vorjahre die Namen der wegen Garten- und Felddiebstähle best-alten Personen durch die Zeitungen bekannt gegeben werden.

Ermittelte Einbrecher. Die Einbrecher, welche kürzlich in die Wohnung des Reichsbankbeamten Wödemann (Parlstraße) eingedrungen waren und dortselbst eine Menge Wäsche, Kleidungsstücke und sonstige Wertgegenstände geraubt hatten, sind nunmehr in Wiesbaden festgenommen worden. Es handelt sich um zwei sogenannte „Schwere Jungen“, einem alten Zuchthäusler aus Frankfurt a. M. und um einen Halbnachkommen. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte noch beschlagnahmt werden.

Vorschläge zur Kartoffelversorgung. Der Verband Mitteldeutscher Wertvereine, Sitz Frankfurt, veröffentlicht folgende an das Reichsernährungsamt und an die Kommunen gerichtete Eingabe bezug. Entscheidung: Der Verband Mitteldeutscher Wertvereine hält eine wöchentliche Kartoffelmenge von 10 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung für die notwendige Mindestgrenze für dieses Wirtschaftsjahr und ersucht das Reichsernährungsamt, die Kopfmenge in dieser Höhe festzusetzen und die Selbstverteilung der Kartoffeln für die Bevölkerung zu ermöglichen. Die Kartoffeln werden sorgfältiger in den einzelnen Haushaltungen behandelt und aufbewahrt als bei der Masseneinkaufung durch die Gemeinden. Durch die Masseneinkaufung sind große Mengen dem Verderben verfallen. Die Bevölkerung hat sich namentlich im letzten Wirtschaftsjahr im allgemeinen an ein besseres Wirtschaften und an ein besseres Auskommen mit den eingelagerten Kartoffelmengen gewöhnt, so daß das Einkellern der Kartoffeln der Bevölkerung ohne Bedenken gewährt werden kann. Der Verband ersucht ferner die Arbeitgeber und Gemeinden, der minderbemittelten Bevölkerung Vorschüsse zum Einkellern der Kartoffeln zu gewähren.

Die sterbende Zigarettenindustrie. Der Verein deutscher Tabakfabrikanten und Händler hat an das Reichsernährungsamt zwecks Aufrechterhaltung der Zigarettenindustrie eine Eingabe gerichtet. Da der Umfang der jetzigen Zigarettenherstellung die Verarbeitung nur bis Dezember ermöglicht, so müßte das jetzige Kontingent nochmals vergrößert werden, etwa um die Hälfte, also auf 20 Prozent des ursprünglichen Kontingents. Diese Maßregel würde allerdings die Aufrechterhaltung der Industrie, die Erhaltung eines kleinen Stammes gelernter Arbeiter und die Ueberleitung in die Nahrungswirtschaft ermöglichen. Zu erwägen wäre noch, ob die Betriebe, denen keine Heereslieferungen zugewiesen sind, nicht stillgelegt werden könnten. Nachweislich befinden sich darunter besonders Sekundärwaren-Hersteller, die Aktienhandel und Schieberwesen in jeder Form begünstigen und in der Hauptsache die übermäßige Preissteigerung der Zigarette hervorgerufen haben. Außerdem müßte, wie es in der Eingabe weiter heißt, eine Herabminderung des Durchschnittspreises der Zigarette verfügt werden. Früher war das Durchschnittsgewicht bedeutend geringer als in den letzten Friedensjahren und selbst als heute. Ein weiterer Vorschlag geht dahin, nur Zigaretten mit gelbem Deckblatt, ohne Umblett mit beliebiger Einlage herzustellen. Die bisher erforderliche Menge an Blattmaterial würde dadurch sehr stark herabgesetzt werden. Es ließen sich dadurch aus unseren deutschen Tabaken große Mengen Decks gewinnen, wahrscheinlich

so viel, um alle deutschen Zigarettenmacher weiter zu beliefern. Durch diese Maßnahmen hofft man, die Zigarettenindustrie noch auf geraume Zeit aufrecht zu erhalten und schließlich in den Frieden hinüberzuleiten zu können.

Neue Zwanzigmarktscheine. Es sind neue Zwanzigmarktscheine zu 20 Mark ausgegeben worden. Die Vorderseite trägt auf einem braungelben Schuttdruck ein hellvioletttes Tonplattendruck und darüber die rotbraune Zeichnung und die dunkelbraune Schrift. Das Gesamtbild wird durch einen reich verzierten Rahmen eingefasst, der in allen vier Ecken die Zahl „20“ und in der Mitte der oberen Seite das Wort „Zwanzigmarktschein“ enthält. Unter letztem steht auf einem mit Ziergold gefüllten Grunde die Hauptzeile „Zwanzig Mark“ in deutscher Schrift. Die beiden links und rechts sich unterwärts anschließenden rechteckigen Seitenfelder sind zweifach und enthalten oben je die große Zahl „20“, darunter links einen Pallastopf, rechts einen Merkurkopf, beide nach innen schauend. Der Rand der Rückseite ist zusammengelegt aus einem Schuttdruck in gelber Tonplatte in violett und einer Zeichnung in dunkelbraun. Die Zeichnung zerfällt in drei wiederum von einem verzierten Rand zusammengehaltene Hauptfelder.

Airberg, 11. Sept. Der Schreinermeister Ludwig Deuker, Sohn des Landwirts Karl Wilhelm D. von hier, wurde bei einem Jagdunfall im Westen und Inhabet des Eisernen Kreuzes wurde zum Vizefeldwebel befördert.

Biedrich, 11. Sept. Die Polizei veröffentlicht die Namen von 28 Personen, die als Felddiebe abgefaßt wurden.

Leun, 11. Sept. Zu der Notiz aus Dillenburg unserm Blatt über den Abwurf feindlicher Flugblätter durch Ballonpost sei mitgeteilt, daß in hiesiger Gemarkung gestern eben dasselbe bezeichnete Flugblatt aufgefunden wurde. Ein Beweis also, wie richtig der hiesige Hinweis auf die feindliche Kampfmethode ist.

EC. St. Goarshausen, 11. Sept. Ein fetter Hammel wurde hier von der Gendarmerie beschlagnahmt, der als Reh frisiert nach Rodesheim „geschoben“ werden sollte. — Ein Deserteur, der hier in das Ortsgefängnis eingeliefert worden war und wieder auslief, wurde von dem Gendarmenwachmeister Boese wieder hinter dem Kofstein erwischt. Der Deserteur brannnte, als er des Wachmeisters anständig wurde, durch. Als nach dreimaligem Anruf der Fläschung nicht stand, gab der Wachmeister einen Schuß auf denselben ab und verlegte ihm am Bein, so daß er nicht mehr weiter konnte. Er wurde ins Lazarett nach Oberlahnstein transportiert.

Stahl a. M., 10. Sept. (Großer Goldwarentraubel.) In der verflochtenen Nacht wurde das Uhr- und Goldwarengeschäft von A. Herber, Hauptstraße, am Einbruch ausgeplündert, die u. a. mehr als 200 golden und silberne Ketten und Damenuhren, 220—230 goldene Ringe, 112 Trauringe und 90 Ketten erbeuteten. Der Wert der gestohlenen Waren, von denen die meisten Uhren die Bezeichnung „Union“ tragen, beläuft sich auf mehr als 2000 Mark. Der Einbruch geschah zwischen 2 und 3 Uhr morgens und wurde auch von Hausbewohnern bemerkt, die sich aber bei dem herrschenden Unwetter nichts Arges dachten, als im Erdgeschloß etliche Edelstein stürzten. Auf die Ermittlung bezug. Wiedererlangung der gestohlenen Waren ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

FC. Nieder-Erlenbach, 11. Sept. (Ein ehrlicher Dieb.) Dieser Tage kam aus der hiesigen Bürgermeisterei ein Brief an, der beim Öffnen einen 20-Marktschein enthielt. Beim näheren Zusehen kam noch ein Fünfmarktschein zum Vorschein, außerdem ein Brief ohne Unterschrift, in dem der unbekannte Schreiber mitteilte, daß er dieser Tage in Nieder-Erlenbach gewesen sei, um Äpfel zu kaufen, aber keine erhalten habe. Auf dem Heimweg habe er sich Äpfel an den Bäumen gepflückt und im Rucksack heimgetragen. Beim Wiegen hatten sich 40 Pfund ergeben. Für diese und zugleich als Strafe für den Felddiebstahl sende er 25 Mark, da er dem Geschädigten auszubändigen und den Rest für Gemeindegemeinde zu verwenden bitte. Der Fall beweist wieder einmal, so sagt die „Neue Tageszeitung“, aufs deutlichste, wozu wir mit unserm Ernährungssystem gekommen sind, denn ohne die dringendste Not hätte ein solcher Mann nicht Äpfel von den Bäumen weggenommen.

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Eckenstein.

48) (Nachdruck verboten).

Sie erzählte es ihm und auch, daß Flora entschlossen sei, nach Wien zu gehen.

Er hörte aufmerksam zu, sagte aber nichts, sondern sah nur schweigend zu den grauen Wollen auf, die schwer und düster über der Landschaft lagen.

Die Sonne, die am Morgen noch freundlich geschienen, war ganz von ihnen verdeckt und ein rauher naktaler Wind strich herbsteind über die Fluren.

Algernon zog fröhlich seinen Rock zusammen.

„Sie werden sich hier erkälten“, sagte er, nach der Glas tür schreitend, „kommen Sie. Wir wollen die Herrschaften lieber im Eßzimmer erwarten. Man hat dort heute zum erstenmal geheizt. Ein guter Gedanke! Der Sommer ist wahrhaftig vorüber.“

Eugenie folgte ihm bestrebt. Sein Ton war auf einmal so anders als zuvor. Formlich erkältet und gereizt. „Finden Sie Floras Plan denn nicht gut?“ fragte sie nach einer Weile. „Sie sagen ja kein Wort dazu?“

„Gewiß — er ist ausgezeichnet!“

„Doch liegt nicht sehr abgezeugt.“

„Um so überzeugter sang Ihre Begeisterung vorhin. Die Freude darüber leuchtet Ihnen ja förmlich aus den Augen!“

„Soll ich mich nicht freuen, wenn ich sehe, wie Floras Mutterinstinkt sie den einzigen Weg finden ließ, das Kind allen ihm hier etwa drohenden Gefahren zu entrücken?“

„Sie sind entweder sehr — selbstlos oder sehr veränderlich!“

„Ich verstehe Sie nicht —?“

„Wirklich nicht? Sagten Sie mir nicht selbst, Sie wünschten nichts sehnlicher, als lang — womöglich immer hier in Emden bleiben zu können?“

„Ja, aber das kommt doch jetzt nicht in Betracht.“

Er wandte sich ab, trat ans Fenster und starrte wieder kumm in das graue Wolkengeschleide.

Eugenie trat an seine Seite.

„Was haben Sie, lieber Freund? Sie sind ja ganz verändert auf einmal? Woran denken Sie?“

„Blühend errötete sie tief. Ein seltsam ausdrucksvoller Blick war leuchtend und verzehrend in den ihren getaucht.“

„Ahnen Sie es wirklich nicht?“ murmelte Algernon leise.

„Soll ich jubeln, daß Sie nun forgehen und ich zurück nach Wydenbrud muß und wir vielleicht nie wieder voneinander hören?“

Wortlos starrte sie ihn an.

Seine Hand tastete nach der ihren.

„Eugenie — das kann nicht sein! Ich ertrage es nicht! Erlauben Sie mir wenigstens —“

Sie wurden sich unterbrochen durch den Eintritt der Baronin, die bleich und verärgert auf Eugenie zuwies.

„O Eugenie — Papa —“ stammelte sie und dann stürzten ihr die Tränen aus den Augen.

„Was ist geschehen? Flora — um Gottes willen, was ist geschehen?“

„Er kennt uns nicht! Er liegt da wie tot und nur mandmal zuckt es durch seinen armen Körper wie ein Krampf. Wir haben alles versucht, ihn zum Bewußtsein zu bringen, aber vergebens! Lieber Dr. Algernon, wollen Sie nicht mit mir kommen? Ich weiß mir keinen Rat mehr!“

„Haben Sie schon um den Arzt geschickt?“

„Ja, sofort. Aber Martin muß bis nach Rosenau fahren, um den Bezirksarzt. Er kann vor einer Stunde nicht zurück sein.“

Alle begaben sich nach dem Schlafzimmer des Barons. Der alte Herr lag in der Tat fast wie ein Sterbender und völlig bewußtlos in den Kissen.

Seine weit geöffneten Augen starrten mit leeren, toten Blick zur Decke empor. Es war klar, daß er nichts und niemand erkannte.

Algernon befühlte seine Hände. Sie waren steif und eiskalt.

„Lassen Sie diese Tücher bringen und ein Senfbad vorbereiten, Frau Baronin. Fräulein Eugenie ist inzwischen so gut und sieht sich um Kognak um.“

Die Frauen eilten fort. Algernon mit des Barons Kammerdiener allein geblieben, betrachtete den Kranken lustlos schweigend.

Er hatte seinerzeit, ehe er sich den Naturwissenschaften zuwandte, Medizin studiert und immer ein hartes Interesse für dieses Fach behalten. Nur der harte realistische Jäh darin hatte seiner mehr ästhetisch veranlagten Natur mit zugesagt.

Auch war immer ein Hang in ihm gewesen, abseits von der breiten Heerstraße des Lebens zu leben.

Er liebte Bücher und die Natur. Darum befriedigte ihn sein hilles Leben in Wydenbrud, wo er sich neben seinem Beruf als Arzt noch ungehindert in die Botanik vertiefte, ja sie zu seinem Studium machen konnte, vollkommen.

Jetzt aber war der Schüler Astulaps in ihm wieder erwacht. Der Fall schien ihm so rätselhaft, so gar nicht leicht in eine bestimmte Formel zu bringen.

Er vergegenwärtigte sich das gute Befinden des Barons am vorhergegangenen Abend, seine fröhliche Stimmung, seinen guten Appetit und begriff nicht, was ihn wenige Stunden später in diesen Zustand verfallen haben konnte.

„Glauben Sie nicht, daß es ein Schlaganfall ist?“ fragte der Kammerdiener leise.

„Nein, dagegen spricht zu vieles. Vor allem die Muskelstarre.“

„Aber was kann es sein?“

Algernon zuckte die Achseln und schweig.

Inzwischen lehrte die Baronin wieder und Algernon Anordnungen wurden ausgeführt.

Indessen weder die heißen Tücher noch das Bad brachten die geringste Wirkung hervor. Den Kognak konnte man ihm nicht beibringen, denn die Adarmuskeln schienen von der selben Starre befallen wie alle andern.

Flora blühte verzweifelt auf die Uhr. Nach ihrer Rechnung hätte der Bezirksarzt schon da sein können.

Da trat plötzlich unerwartet eine Werbung zum Vorschein. Der Kranke kam zu sich, die Starre löste sich, der Blick, wenn auch seltsam vergrößert, wurde doch wieder lebendig. Sehr aufgeregt fragte er über beständige Schmerzen im Genick und Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Odenkirchen, 11. Sept. (Wo die Zigarren bleiben.) Hier wurde nachts ein Fuhrwerk mit 27 000 Zigarren angehalten, die einen Wert von 40 000 Mark hatten. Die Zigarren stammten aus Kassel und sollten nach Rheingebiet gebracht werden. Sie wurden beschlagnahmt, weil Kettenhandel vorliegt.

Kassel, 11. Sept. Eine große Erpressungsache beschäftigt zurzeit die hiesige Kriminalpolizei. Vor etwa drei Wochen erschien bei dem Holzhändler Rosenmeyer in der Schillerstraße ein junger Mann als beauftragter Überbringer einer wohlverpackten Kassetten, in der sich ein Brief befand, des Inhalts, wenn Rosenmeyer nicht 100 000 Mark in genau vorgeschriebener Weise mit der Kassetten verpacke, die dann in vierzehn Tagen durch einen Boten abgeholt werden würde, sollte er etwas erleben. R. ging scheinbar auf den Reim, indem er in der vorgeschriebenen Weise die Kassetten verpackte, verständigte aber inzwischen die Kriminalpolizei. Diese nahm nun die unauffällige Verhaftung des abholenden Boten vor und stellte im weiteren Verfolg als Urheber mehrere hiesige Personen fest.

Wichhausen, 11. Sept. (Herrenlose Gerste.) Auf dem Bahnhof Wichhausen wurde am letzten Freitag ein Eisenbahnwagen mit Gerste im Werte von 15 000 Mark beschlagnahmt, der für ein größeres industrielles Werk in Höchst a. M. bestimmt gewesen sein soll, als Dedmantel aber die Adresse eines höchsten Fuhrgefahrts trug. Ein Wichhausener Polizeibeamter reiste zur Feststellung des Empfängers nach Höchst, mußte hier aber erfahren, daß kein größeres Werk in Höchst sich zu erinnern weiß, irgendwo im weiten Bayernlande jemals eine Ladung Gerste bestellt zu haben. Auch dem Fuhrgefahrts ist von der Gerstenladung nicht das Geringste bekannt. Die bayerischen Behörden stehen vor einem „Rätsel“ und wissen nun nicht, was sie mit der „Herrenlosen“ Gerste anfangen sollen.

Freiburg, 11. Sept. Die Badische Presse schreibt, daß im Stadteil Wiehre eine Geheimkuchenterei entdeckt wurde. Beschlagnahmt wurden 10 000 Zentner geräucherter Rindfleisch, 7000 Zentner gepökeltes Schinkenfleisch und 75 Pfund Rindstalg. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die schlechtesten Ernährungsverhältnisse in Deutschland behauptet Thüringen zu haben. Der Thüringer Städtetag beantragt bei den Behörden, den Aufenthalt Fremder in Thüringen auf zwei Wochen zu beschränken und begründet diese Forderung damit, daß die Ernährung in Thüringer Städten sei als sonst in Deutschland.

Eine deutliche Anzeige. Eine Anzeige, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, findet sich in der Dorfzeitung in Neugersdorf. Es heißt da: „Ein gewisser Herr von der Welt zur Nachachtung, daß ich einem hiesigen Herrn auf sein schamloses freches Anfeuern die ihm gebührende Antwort mit der Absperrung bei dem Louis Wittichschen Wirtschaftsweg am vergangenen Samstag klar und deutlich ins Gesicht erteilt habe. Hainewalde. Eine beleidigte Kriegerfrau.“

Kautabak aus Papier. Seit einiger Zeit befindet sich aus Papier hergestellter Kautabak im Handel. Das Papier ist wie Tabak gedreht und mit harter Tabaksauche getränkt. Die kleine Rolle wird mit 60 Pfg. verkauft, ein ungeheurer Preis, der in keinem Verhältnis steht zu den Herstellungskosten. Wenn man bedenkt, wie groß die Papiernot, besonders der Zeitungen ist, und dann sieht, zu welcher unheimlichen Höhe die Papierpreise sich zu erheben, dann muß man sich fragen, daß an manchen Stellen doch das richtige Verständnis für die Bedürfnisse unserer armen Zeit fehlt. In unzähligen Artikeln der Belletrationsbranche vermerkt man Papier, obgleich zahlreiche Artikel sich durchaus nicht bewährt haben und nicht mehr verkauft werden. Selbst für die einfachste Schundliteratur der 10- und 20-Pfennig-Hefen ist noch immer Papier da, im gesamten Zeitungsgewerbe dagegen die Angst um das Zustandekommen jeder Zeitungsummer. Das nennt man die richtige Rationierung.

Schweres Unglück eines Rinderzuges.

40 Rinder, 1 Beamter getötet. — 100 Rinder verletzt
Schneidemühl, 11. Sept. Antliche Meldung. Heute 4.55 früh ist bei Blodstille Ploette kurz vor Bahnhof Schneidemühl in Kilometer 2.4 der Strecke Bromberg-Schneidemühl der Rinder-Sonderzug 2244 nach München Gladbach infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf den Schling des Güterzuges 7542 aufgefahren. Der erste Wagen des Rinder-Sonderzuges wurde in den Packwagen hineingekoben und bis auf vier Abteile zertrümmert. Vom Güterzuge sind acht Wagen beschädigt oder zertrümmert. Getötet sind der Schlußkassierer des Güterzuges, ein Mann und 33 Rinder. Verletzt sind eine Frau und 15 Rinder leicht und zwei Rinder schwer. Die Schuldfrage ist noch unbekannt.

Schneidemühl, 11. Sept. In dem Personenzug befanden sich Stadtwagen aus dem Rheinland, die in der Provinz Braunschweig zum Sommeraufenthalt gewesen waren. Nach den bisherigen Meldungen sind 40 Rinder ums Leben gekommen, 100 andere sind mehr oder minder schwer verletzt. Von Bromberg aus hat sich der Eisenbahnpräsident mit Herrn seiner Verwaltung sofort an die Unfallstelle begeben. Rettungs- und Hilfsmaßnahmen wurden aus dem nahe gelegenen Schneidemühl sofort an die Unfallstelle geschickt und sind zur Stunde mit den Rettungsarbeiten beschäftigt.

Eine ähnliche Katastrophe hat sich vor zwei Jahren auf der Strecke Berlin-Stendal bei der Station Schönbäumen ereignet. Am 17. Oktober fuhr ein Personenzug, der Rinder aus der Gegend von Tübingen nach dem Rheinland brachte, auf einen Güterzug auf. Dabei wurden 25 Rinder getötet. Die Mehrzahl der Rinder stammte auch damals aus München-Gladbach. Die meisten der Rinder wurden im Schlaf vom Tod überfallen, da das Unglück sich in den frühen Morgenstunden ereignete.

Vom Büchertisch.

Kriegssteuergesetze 1918. Inhalt: Außerordentliche Kriegsabgabe der Einzelpersonen und Gesellschaften. — Umsatzsteuer und Luxussteuer. — Steuerflucht. — Errichtung eines Reichsfinanzhofs. — Neuer Posttarif. — Neuer Wechselstempelkurs. Verlag von L. Schwarz u. Komp., in Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1.40 Mark. — Von den neuen Steuergeetzen wird jeder Steuerzahler betroffen. Besonders bemerkenswert ist die Luxussteuer und die weiter ausgedehnte und erhöhte Umsatzsteuer mit der Buchführungspflicht selbst für den kleinsten Gewerbetreibenden. Völlig neu ist für Einzelpersonen und Gesellschaften die Abgabepflicht vom Mehreinkommen, d. h. dem Unterschied zwischen dem Friedenseinkommen und dem Kriegseinkommen, ferner die Abgabepflicht vom Vermögen für das Rechnungsjahr 1918. — Der neue Posttarif, gültig ab 1. Oktober 1918, und der neue Wechselstempelkurs, gültig ab 1. August 1918, sind ebenfalls aufgenommen. Das handliche Büchlein ist jedem Steuerzahler, der sich vor Schäden schützen will, als nützlich zu empfehlen.

Amlicher Teil.

(Nr. 212 vom 12. September 1918)

Verordnung

über Höchstpreise für Getreide, Getreidegerichte und Getreidegrieche.

Vom 29. August 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 401) / 18. August 1917 (Reichsgesetzbl. S. 823) wird verordnet:

§ 1. Beim Verkauf von Getreide, Getreidegerichten (Kollgerichte) und Getreidegrieche an Kleinhandler (§ 2) dürfen folgende Preise für 100 Kilogramm Reingewicht nicht überschritten werden:

bei Getreide 76 Mark,
bei Getreidegerichten (Kollgerichte) und Getreidegrieche 71 Mark.

Die Lieferung zu diesen Preisen hat freitags Station (Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen. Befinden sich die gewerbliche Niederlassung des Verkäufers (Abt. 1) und die Verkaufsstelle des Kleinhandlers in demselben Gemeindebezirk, so hat die Lieferung durch den Verkäufer frei Verkaufsstelle des Kleinhandlers zu erfolgen.

§ 2. Beim Verkauf an Verbraucher (Kleinhandel) dürfen folgende Preise für ein Pfund Reingewicht nicht überschritten werden:

bei Getreide 48 Pfg.,
bei Getreidegerichten (Kollgerichte) und Getreidegrieche 44 Pfg.

Beim Verkauf kleinerer Mengen dürfen Bruchteile eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet werden.

§ 3. Die Landeszentralbehörden können niedrigere Preise als die in §§ 1, 2 bestimmten Preise festsetzen.

§ 4. Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise.

§ 5. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 1. September 1918 in Kraft.

Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die Verordnung über Höchstpreise für Getreide, Getreidegerichte und Getreidegrieche vom 16. Oktober 1917 (Reichsgesetzbl. S. 901) außer Kraft.

Berlin, den 29. August 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.

In Vertretung: Eder von Braun.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bis spätestens 20. d. Mts. erwerbe ich Bericht, ob und eventuell welche Veränderungen in Bezug auf Lebensstellung und Wohnort der in ihren Gemeinden wohnenden Personen, die mit königlichen Preussischen Orden oder Ehrenzeichen dekoriert sind, seit letzter letzten Verleibung eingetreten sind. Sollten Inhaber solcher Auszeichnungen verstorben sein, so ist hierüber ebenfalls zu berichten. Gehaltsangelegenheiten sind nicht erforderlich.

Limburg, den 4. September 1918.

Der Landrat.

An sämtliche Ortspolizeibehörden des Kreises.

Freisache.

Im Anschluß an die für den Kreis Limburg erlassenen Maßnahmen gegen die Wohnungsnot, vergl. die bezügliche Verordnung im Kreisblatt Nr. 175 vom 30. 7. d. Js., wird hiermit folgendes angeordnet:

Längstens bis zum 25. d. Mts. und für die Folge regelmäßig, längstens bis zum 10. eines jeden Monats, erstmals zum 10. 11. d. Js., sind mir gegebenenfalls die von Ihnen auf eine Ihnen geeignet erscheinende Weise zu ermittelnde Anzahl der in den Gemeinden des Kreises im Sinne der in Rede stehenden Verordnung unbenuzten Wohnräume anzuzeigen.

Der Kopf, des von Ihnen zu benutzenden Meldeverzeichnisses, ist gemäß nachfolgendem Muster einzurichten. Zeitanzeigen sind kurz binnen gleichen Fristen zu erstaten.

Verzeichnis

der im Monat ... in der Gemeinde ... vorhandenen unbenuzten Wohnungen.

Nr.	Eigentümer	Strasse und Hausnummer	Anzahl und Art der Räume z. B. Zimmer, Küche, Stall, Remise, Scheune oder dergl.	Anzahl und Art der zugehörigen Nebenräume z. B. Stall, Remise, Scheune oder dergl.	Jährl. Mietpreis	Bemerkungen
Nr.	Name					

(Ort und Datum)

Aufgestellt: Die Ortspolizeibehörde.

(Gemeindesiegel)

Limburg, den 10. September 1918.

Der Landrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Leitsätze

für Obsterwertung mit besonderer Berücksichtigung des zuckerhaltigen Einkommens.

Aufbewahrungsräume für Obst- und Gemüse-Konzerven müssen peinlich sauber und kühl sein, Keller möglichst jedes Jahr gewechselt werden. Dadurch werden die verschiedenen, sich an den Wänden leicht bildenden Verderbniserreger, wie Gärungskeime, Schimmel usw. getötet. Die Heizräume von Kachelöfen sind vorzügliche Aufbewahrungsräume für Flaschen.

Aufbewahrungsgesetze: Für Obst und Gemüse kann alles vorhandene alte Material wie alte Flaschen, mit engem oder weitem Hals, Gläser, Einmachgläser usw. verwandt werden. Hauptbedingung ist tadellose Sauberkeit. Da Soda jetzt völlig fehlt, nimmt man Kaltwasser (eine ganz dünne Lösung, das Wasser kaum milchig gefärbt). Anstatt des Schrotens kann man, um die Flaschen innen recht sauber zu bekommen, kleine Kieselsteine nehmen und die Flaschen mit demselben und dem Kaltwasser tüchtig schütteln. Die Flaschen müssen mit lauem Wasser gut nachgepült werden.

Auch bei den Verschlüssen ist auf äußerste Sauberkeit zu achten. Sie müssen den Inhalt der Flasche luftdicht abschließen, weil sich überall in der Luft Verderbniserreger befinden. Da die Korken jetzt sehr knapp sind, nimmt man alte Korken, kocht sie aus und durchschneidet sie ein- oder zweimal. Hat der Kork ein Loch, so muß dies mit Wachs, Harz oder Stearin verstopft werden. Man drückt sie so in die Flaschen ein, daß über ihnen im Flaschenhals ein kleiner Raum bleibt, den man mit Lad, Deck — das man in Brauereien bekommen kann — oder Gips ausfüllt. Dadurch wird der Verschluss ganz luftdicht gemacht. Gips erhält man in Drogenhandlungen. Man rührt 2 bis 3 Teelöffel davon mit etwas Wasser breiig an und verwendet ihn wie angegeben wird; er verhärtet in kürzester Zeit. Ist der Korken fest, so muß er, ehe man ihn überzieht, gut mit einem trockenen Tuch abgetupft werden. Man muß die Verschlüsse am Tag nach der Arbeit stets nachprüfen. Ist Obst oder Gemüse unter genauer Befolgung der angegebenen Regeln über Sauberkeit, Aufbewahrung, Verschluss usw. nach den unten angegebenen Vorschriften eingefüllt, sterilisiert usw., so hält es sich jahrelang.

Sterilisieren heißt keimfrei machen, d. h. frei von allen Verderbniserregern. Die Einkochgefäße müssen keimfrei sein. Dies erreicht man, indem man tadellos saubere Flaschen in einen Topf stellt, dessen Boden man zuvor mit einer etwas handbreit hohen Schicht Hen oder einem mehrfach zusammengelegten Tuch, etwa einem vierfach gelegten Scheuertuch (Puhlpumpen, Haber) bedeckt hat. den Topf bis zur halben Höhe der Flaschen mit kaltem Wasser füllt und zum Kochen bringt. Wenn die Flaschen 5 bis 10 Minuten im kochenden Wasser gestanden haben, sind infolge der Hitze alle Keime getötet und die Flaschen keimfrei. Die einzumachenden Früchte müssen sofort nach dem Sterilisieren der Flaschen eingefüllt werden. Wenn die Flaschen aus dem kochenden Wasser herausgenommen werden, stelle man sie möglichst auf einen hölzernen, mit einem Tuch belegten Tisch, damit sie nicht springen.

Zum Haltbarmachen der Früchte brauchen wir Erhalter. Solche sind:

1. Hitze (Kochprozess),
2. Luftabschluss (nach dem Töten der Keime durch Hitze),
3. Säure.
4. Chemikalien,
5. Wasserentziehung (Trocknung),
6. Salz (bei Gemüsen).

Gemeinverständliche Belehrung über die Ruhr.

Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen. Die bsd ein schleimiges Aussehen annehmen. Meist ist dem Stuhl auch Blut beigemischt. Bisweilen beginnt die Krankheit mit Erbrechen und Uebelkeit. Fieber ist oft vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen. Es empfiehlt sich, beim Auftreten verdächtiger Krankheitsercheinungen sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit. Ihre Uebertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Teile vom Stuhlgang eines Ruhrkranken in den Mund eines Gesunden gelangen. Der Erreger der Ruhr, ein Bazillus, wird nämlich von den Kranken lediglich mit dem Stuhlgang ausgeschieden. Die dünnflüssigen Darmentleerungen beschmutzen auch bei an sich sauberen Menschen sehr leicht die Hände, zumal Papier, häufig für Flüssigkeiten und Bakterien durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Griff am Wasserzug des Klosetts, Türklinen, Treppengeländer und Gebrauchsgegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf Gesunde übertragen.

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Gebrauch von gutem Klosettspapier. Außerdem aber beherzige jeder den Spruch:

„Nach der Notdurft, vor dem Essen

Händewaschen nicht vergessen!“

Besonders muß auch beim Herrichten von Speisen, (Anrichten ungekocht zu genießender Gerichte, Streichen des Butterbrots!) auf Sauberkeit der Hände geachtet werden:

„Willst du mit Speise leben,

So mußt du saubere Hände haben!“

Sollte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Wohlstand wählen. Auch Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur Verhütung der Notdurft gut gebaute Aborte zu benutzen; im Freien entleerter Stuhlgang ist sorgfältig mit Erde zu bedecken. Andererseits sind Nahrungsmittel und noch zum Genuß bestimmte Speisereste sorgfältig vor Fliegen zu schützen. Ueberhaupt ist der Fliegenplage nach Möglichkeit Einhalt zu tun.

Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel verursachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Erzeugung von Magen-Darmentarrhen das Gatten etwa in den Darmkanal hineingelanger Ruhrbazillen und damit das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides, wenn die Ruhr herrscht, ganz besonders.

Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch schnelle Absonderung der Kranken und Isolieren im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamer Weise gegen die Uebertragung der Ruhr geschützt. Werden die geschädigten Vorsichtsmaßnahmen beobachtet, so erlischt eine Ruhr-epidemie in der Regel schnell.

Todes-Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe, Vetter, Schwager und Onkel

August Hugo Knapp

cand. med.

im 29. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Jakob Julius Knapp.

Hof Gnadenthal, den 10. September 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. September, nachmittags um 3 Uhr in Dauborn statt.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Anmeldung für die Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände.

Nach § 14 des am 1. August 1918 in Kraft getretenen Umsatzsteuergesetzes vom 26. Juli 1918 haben umsatzsteuerpflichtige Personen, welche Luxusgegenstände im Kleinhandel umsetzen, dieses der Steuerstelle anzuzeigen.

Als Luxusgegenstände im Sinne des § 8 dieses Gesetzes gelten:

- Edelmetalle, (Platin, Platinmetalle, Gold und Silber, sowie alle Legierungen dieser Metalle, Doublet-Zacken, gold- und silberplattierte, plattinierte, vergoldete oder versilberte Gegenstände).
- Ferlen, Edelsteine, synthetische Edelsteine, Halbedelsteine, alle Gegenstände aus oder in Verbindung mit diesen Stoffen, wobei der wertvollere Bestandteil für den Steuerzweck maßgebend ist. Fassungen von Augen- gläsern unterliegen nicht der erhöhten Steuer (Sticht von Vorgesetzten sind jedoch steuerpflichtig).
- Taschenuhren, sofern das Entgelt für die einzelne Lieferung einhundert Mark überschreitet.
- Werke der Plastik, Malerei und Graphik, sowie Kopien und Reproduktionen solcher Werke, sofern das Entgelt für die einzelne Lieferung zweihundert Mark überschreitet. (Reliefs, Plaketten, Medaillen, Gemmen, Dekorationsgegenstände aus Bronze, Marmor, Holz, Porzellan, Fayence und dergl. Stoffen, Figuren, Vasen, Tafelaufsätze, Biergläser u. a.) (Malerei, Glasmalerei, Mosaikarbeiten, Radierungen). Der erhöhten Steuer unterliegen nicht Originalwerke der Plastik, Malerei und Graphik deutscher lebender oder innerhalb der letzten fünf Jahre verstorbener Künstler, die von dem Künstler oder nach seinem Tode von seinem Ehegatten, seinen Abkömmlingen oder seinen Eltern oder durch Verkauf oder Ausstellungserlöse von Künstlern vertrieben werden. Die Frist von 5 Jahren wird vom Abschluß des Umsatzgeschäftes über das Werk abgerechnet. Die Steuerbefreiung gilt nicht für Vereinigungen von Künstlern, welche den gewerbmäßigen Verkauf sowohl eigener als auch fremder Werke bezwecken.
- Antiquitäten einfach, alter Trude und Gegenstände, wie sie aus Liebhaberei von Sammlern erworben werden, sofern diese Gegenstände nicht vorwiegend zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt zu werden pflegen, sowie Ergänzungen des Buchdrucks auf besonderem Papier mit beschränkter Auflage. (Gebrauchs- und Ausschmückungsgegenstände wie Möbel, Hausgeräte, Wagen, Gewerbeabzeichen, Kirch. Geräte, Keramiken aller Art, Gläser, Gegenstände aus Schmiedeeisen, Gußeisen, Messing, Kupfer, Zinn, Bronze, Schmiedewerk, Emaille, Elfenbein, Bucheinbände, Lederarbeiten, Holzschmiedereien, Lackarbeiten, Textilien). (Sammelgegenstände wie Münzen, Medaillen, Plaketten, Briefmarken, Siegel, Wappen, Autogramme, alte Waffen, Trachten, ethnographische Gegenstände nicht dagegen: Gestein, Mineralien, Schmetterlings-, Käfersammlungen, Perlen).
- Photographische Handapparate, sowie deren Bestandteile und Zubehörteile (Gebläse, Konversen, Kammerkörper, Verschlußteile, Objektive, Verschluß, Sucher, Gelschreiber, Kassetten, Vorfesthalter, Taschen für Apparate, Ergänzungsobjekte, Stativ, Platten, Filme, — nicht dagegen: Vorrichtungen zum Entwickeln, Vergrößern, Vervielfältigen).
- Flügel, Klaviere, Harmoniums und Vorrichtungen zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke (Klavierspielapparate, elektrisch oder dynamisch betriebene Klaviere, Sprechapparate, Phonographen, Grammophone, Leierkasten,

Spieldosen, Spieluhren, Platten und Walzen, auch solche zur Wiedergabe diktatorischer Vorträge).

- Billarde und deren Zubehörteile (Bälle, Stöcke, Regel).
- Handwaffen, deren Bestandteile und Zubehörteile, sowie für Handwaffen bestimmte Munition (Gewehre, Flinten, Büchsen, Karabiner, Leuchts, Revolver, Pistolen, Luftgewehre, Luftpistolen, Stoddegen, Dickschärfer, Florette, Schläger, Sanjebren, Dolche, Schlagringe, als Waffe hergerichtete Gummischläuche; Bestandteile: Klappen, Degenriffe; Zubehörteile: Scheiden, Taschen und Kasten für die Waffen; Tragvorrichtungen, Anschlagstücke und Reitermagazine für Revolver und Pistolen; Schalldämpfer, Zielscheibe, Zielscheibe, Zielfernrohre und Dioptrien; Munition, darunter auch Bolzen für Luftgewehre und die zur Herstellung von Munition bestimmten Bestandteile wie Hülsen, Rändelhütchen, Pfropfen, Plättchen, Sakot, Kugeln und Bulboer).
- Land- und Wasserfahrzeuge zur Personenbeförderung, wenn sie mit motorischer Kraft angetrieben werden oder wenn sie nach ihrer Beschaffenheit (Bauart, Ausstattung) für Vergnügungs- oder sportliche Zwecke bestimmt sind. (Automobile, Kraftfahräder, Motorboote, Kuppel, Landauer, Schlitten; Fahrräder, soweit sie nicht als gewöhnliche Gebrauchsfahräder kenntlich sind; Wasserfahrzeuge, Jachten, Segelboote, Ruderboote; Bestandteile und Zubehörteile obiger Fahrzeuge: Deckseln, Räder, Bereifung, Büchsen, Hemmung, Spritzleder, Verdecke, Ortscheite, Spielwaagen, Vorhänge, Tritte, Scheiben, Karosserien, Sitze, Rufen, Beleuchtungsanlagen, Laternen, Segel, Ruder, nicht dagegen: Teile der Maschinerie von Kraftfahrzeugen).
- Teppiche, Wandteppiche, Gobeline, für deren Lieferung das Entgelt dreißig Mark für den Quadratmeter überschreitet.
- Felle und Pelze; zugerichtete Felle zur Herstellung von Pelzwerk mit Ausnahme gewöhnlicher Schaffelle (steuerpflichtig sind folgende Schaffellarten: Tibet, Karakul, Stambul, Persischer, Halberstädter, Astrachan, Krimmer, Züffel, Schmaichen, Muffons, Angorafelle.) (Bekleidungs- und Inneneinrichtungsgegenstände aus oder unter Verwendung von Pelzwerk, soweit es sich nicht um gewöhnlichen Schaffel und um bloßen Aufputz handelt; gefütterte und pelzbesetzte Mäntel, Unter- und Oberkleider, Schürze, Muffs, Handschuhe u. a., Fußsüß, Decken, Vorleger).

Die Anmeldung hat innerhalb 3 Tage zu erfolgen.

Zuwerdhandlungen gegen diese Melde-Vorschrift ziehen nach § 38 Abs. 4 des Umsatzsteuergesetzes Ordnungsstrafen bis zu 150 Mk. nach sich.

Führung von Lagerbüchern und Steuerbüchern.

Steuerpflichtige, welche Lieferungen der im § 3 des Umsatzsteuergesetzes genannten Art (siehe vorstehende Bekanntmachung) ausführen, haben in jeder von ihnen unterhaltenen Niederlassung für die im § 8 genannten Gegenstände gesondert vom 1. August ds. Js. ab ein Lagerbuch und ein Steuerbuch zu führen. Der Lagerbestand mußte am 15. August des Jahres aufgenommen und im Lagerbuch eingetragen sein. Alle seit dem ersten August eintretenden Veränderungen in dem Bestande sind in den vorgesehenen Spalten „Zugänge“ oder „Abgänge“ einzutragen. Bei allen durch Verkauf erfolgten Abgängen ist neben den in dem Lagerbuch vorgezeichneten Angaben noch die Nummer einzutragen, unter welcher der Verkauf (Umsatz) im Steuerbuche vermerkt ist. Hierdurch wird eine erforderlich werdende Nachprüfung wesentlich erleichtert. Ueber die Einrichtung und Bezugsquelle der vorgeschriebenen Bücher erteilt die Umsatzsteuerstelle bereitwillig Auskunft.

Die Nichtanlegung der Bücher, sowie die Unterlassung von Aufzeichnungen ziehen gemäß § 38 Abs. 4 des Umsatzsteuergesetzes eine Ordnungsstrafe bis zu 150 Mk. nach sich.

Limburg, den 7. September 1918.

Der Magistrat.
(Umsatzsteuerstelle.)

Der Stuhl ist eine Anzahl Dosen Walgertraut zur Verwendung an Kranke und schwächliche Kinder, sowie Larosan, ein Stärkungsmittel für Kranke überwiegen worden. Im Bedarfsfall können diese Dosen auf Zimmer Nr. 15 des Rathauses in Empfang genommen werden.

Limburg, den 12. September 1918.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Die den Erben der verstorbenen Eheleute

Dattler, Rütische 7 und 9

gelegenen Wohnhäuser sind sofort ganz oder geteilt zu verkaufen.

Näheres bei Gastwirt Dattler

4/212

Schacht-Maurer und Puker, auch einzelne,
für dauernde Beschäftigung auch für Affordarbeit für nach R 51 n gesucht.

2/211

Baugeschäft Heinrich Kollhof,

Röln-Bayenthal, Schönhäuserstraße 65.

Zu melden im Vergnügungspark der Reichslandausstellung

In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurden aus unserer Fabrik je ein

Treibriemen
9 und 10 cm
breit gestohlen.

Hohe Belohnung
demjenigen, der uns den
Dieb namhaft macht,
bzw. uns zu unserem
Eigentum wieder ver-
hilft

1/212

Blechwarenfabrik.

Zuche zum 1. Oktober r n möbl. Zimmer

mit Kost.
Gef. Angeb. unt. 7/212 an
den Limb. Anz. erbeten.

Einzelne Dame sucht schöne
2 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör per 1. Okt. hier
oder Umgebung.
Angeb. unter Nr. 3/212 an
die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Tüchtiges Dienstmädchen

das schon gedient hat, zum
1. Oktober gesucht. 5/212

Frau Wilhelm Schward,
Kornmarkt 1.

Tüchtige Köchin

für sofort oder später für E. L.
Lehmann in Wiesbaden
gesucht.

6/210

Seyd, Schumannstr. 3.

Handwerker

Gewerbetreibende

erhalten Auskunft, Rat und Hilfe
in allen Angelegenheiten:
Wirtschaftsfragen
Rohstoffbeschaffung
Fachliche Beratung
Steuersachen
Rechtsfragen
Technisches Rat
Forderungen
Buchführung

durch die Geschäftsstelle
des Kreisverbandes
für Handwerk und
Gewerbe
Limburg a. d. Lahn
im Schloss Farnst 302

Nur wenn wir unsere goldene Rüstung
unausgeschliffen verstärken, hält die Rüstung
draußen jedem Anprall stand.

1/152

Drum heraus mit Goldgeld und Goldschmuck!

Das Vaterland braucht unser Gold!

**Goldankaufsstelle für die
Freie Limburg u. Westerbürg.**
Geöffnet jeden Mittwoch 10—12 Uhr
im Vorschauverein.

Kriegsregeln.

- Behalte (pariam mit deinen Vorräten um, denn du mußt für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten Ernte auskommen.
- Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und Industriearbeiter liefern.
- Schalt nicht auf die Behörden sondern auf die Feinde denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.
- Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich siegen können.
- Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen, daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deiner Kräfte steht.
- Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande stünde; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du würdest hungern müssen.
- Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und elend werden.
- Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld,) unterstützt den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft dem Vaterland.
- Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und darfst mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu erringen.